Alsfeld

Elbenrod





K Ö N I G R
P R E U S S E N
20
Alt
Hattendorf
Neu
D i e D i c k
Afterode
Heidebruch
Elbenrod
Berfa
Eudorf
ALSFELD
Elfa
Blumbach
Röderstück
Eichholz
Grohgarten
In der Wüst
Kuhnfeld
Hof Doizelrod
Kreuzacker
Gidgenberg
Rüppelsberg
Hegenrod
Am breiten Stein
Hollerheck
Biengraben
Ingel
Dumling
Maltenberg
Planzrod
Sang
Appel
Am Sand

Dr. Herbert Jäkel

Elbenrod

Geschichte eines Stadtteils

Lage und Landschaft

Das heute 448 Einwohner zählende, 280 m ü.d.M. liegende und bis 1972 selbständige Dorf Elbenrod ist seit der hessischen Gebietsreform ein Stadtteil von Alsfeld im Vogelsbergkreis.
Elbenrod liegt im Nordosten von Alsfeld, getrennt durch die Gemarkung Eudorf und abseits der großen Verkehrslinien, obwohl die südliche Gemarkungsgrenze gerade noch von der Bundesautobahn Frankfurt-Kassel tangiert wird. Dazwischen befindet sich allerdings der Höhenzug der stark bewaldeten Steinfirst. Elbenrod liegt in der Buntsandsteinlandschaft des Hessischen Berglandes zwischen den Ausläufern des Vogelsbergs und dem Knüllgebirge, in einer typischen Mittelgebirgslandschaft, bestehend aus langgestreckten Höhenzügen, herausragenden Einzelkuppen und flachwelligen Hochebenen, durchzogen vom windungsreichen, teilweise tiefeingeschnittenen Tal der Berfa, die allerdings zwischen Berfa und Elbenrod durch eine weite Talmulde fließt und ein rechter Nebenbach der Schwalm ist. Mittelpunkt des Dorfes ist die alte Kirche, die auf dem Südhang des in das Tal vorspringenden Pfaffenberges errichtet wurde, während der größte Teil des Dorfes auf dem gegenüberliegenden Hang längs der Straße von Eudorf bzw. Hattendorf nach Berfa entstanden ist.
Die Oberflächengestalt der Landschaft um Elbenrod ist das Ergebnis einer langen erdgeschichtlichen Entwicklung und wird durch den Gesteinsaufbau, die Tektonik, Abtragung und Ablagerung bestimmt und geprägt.

Zur Geologie

Die auf Elbenrod bezogene Erdgeschichte beginnt mit den zutage liegenden Gesteinen des Buntsandsteins. Diese Sedimente entstanden in einem Ablagerungsraum des Germanischen Beckens und führten während eines subtropisch-semiariden Klimas zu gewaltigen Ablagerungen. Sie bilden die mesozoische Schichtengliederung des Buntsandsteins. Der wegen seiner unterschiedlichen Farben so genannte Buntsandstein nimmt weite Teile der Gemarkung im Norden, Osten und Süden ein. Er gehört zu einer rund 30.000 qkm umfassenden Fläche, die von Südwest- bis Norddeutschland reicht, 500 - 600 m mächtig ist, und hier vor allem zum mittleren Buntsandstein, den die Geologen unter lithostratigraphischen Gesichtspunkten zur Eichsfeld-, Rhön- und Spessart-Folge sowie zur Solling-Folge des oberen Buntsandsteins rechnen; in der „Dick" kommt auch der Rot vor.

Mit der Wende von der Jura- zur Kreidezeit setzten die tektonischen Bewegungen der Saxonischen Gebirgsbildung ein und verbogen das Schichtenpaket in weitspannige, herzynisch streichende Sattel- und Muldenzonen, ein Vorgang, der sich in der Tertiärzeit fortsetzte und den Untergrund durch Grabenbrüche und Verwerfungen in ein Mosaik von Bruchschollen zerstückelte. So ist die Gemarkung Elbenrods durch zahlreiche Verwerfungslinien und Grabenbrüche gestört, wie durch die von Südwesten nach Nordosten ziehende „Elbenrod-Bruchstaffel", der sich nach Osten der „Ottrauer Graben" anschließt. Nachdem das Tertiärmeer unter Ablagerungen oligozäner Schichten mit den in den 20er Jahren für den Ausbau von Hochöfen abgebauten Quarzitlagern in der „Dick" kurzfristig eindringen konnte, haben erneute tektonische Beanspruchungen neben Hebungs- und Erosionsvorgängen auch die vulkanischen Vorgänge und den Aufstieg der glutflüssigen basaltischen Schmelze ermöglicht, die an vielen Stellen rundliche Durchbruchsröhren und kleinere Decken hinterlassen haben, wie in der „Steinfirst" und jenseits der Gemarkung am Bechtelsberg.

Während des Pleistozäns (Eiszeit), in dem die von Norden nach Süden vorstoßenden Eismassen zwar niemals

unser Gebiet erreicht haben, sorgte doch das periglaziale Klima durch die Frostsprengung und infolge des im Sommer kurzfristig aufbauenden Dauerfrostbodens für gewaltige Mengen an gelockertem Gesteinsmaterial. Die in den Interglazialzeiten durch das große Angebot an fließendem Wasser verstärkt einsetzende Erosion führte auch zu einer verstärkten Ausräumung der Landschaft. Während der letzten Eiszeit wurden durch den Wind große Mengen von feinem mineralischen Staub aus den unbewachsenen Flächen vor dem Eisrand herangeweht, die im Westen und am Südrand Elbenrods als Löß zur Ablagerung kamen, der nacheiszeitlich in Lößlehm umgewandelt wurde.

Im Holozän oder Alluvium kam es wieder zu einer Sedimentation vornehmlich in der Auenlandschaft der Berfa, so „Im Grund“ und unterhalb Elbenrods sowie zur Anlage von Schwemmkegeln an verschiedenen Stellen[1]). Gesteinsaufbau und Ausmaß der Abtragung bestimmen das Relief der Elbenröder Gemarkung - die natürliche Pflanzenentwicklung und der Eingriff des Menschen schließlich die Nutzung der Gemarkung.

Das Quarzitlager in der „Elbenröder Dick“

Eine geologische Besonderheit befindet sich in der Elbenröder Gemarkung, die nicht unerwähnt bleiben soll. Auf der etwa 420 m u.d.M. liegenden, stark bewaldeten Höhe „Die Dick“ befindet sich ein interessanter geologischer Aufschluß der Erdoberfläche. 1923 beobachtete O.Diehl in einem dreizehn Meter tiefen Schacht oben Quarzitbrocken in drei Meter mächtigen sandigen, gelben Letten mit darunter liegenden schneeweißen Tonen und darunter folgten neun Meter mächtigebraune, stark humose Tone mit eingeschalteten Braunkohlenschichten und zuunterst Quarzite [2]) Von Blankenhorn und v. Freyberg wurde 1924 ein Bohrprofil im Distrikt 73 der Dick gewonnen: Zuoberst befand sich der Mutterboden mit Lößlehm, Ton und Quarzitschutt von 1 m Mächtigkeit; darunter folgten eine 1.80 m starke Schicht mit Tertiärton, 0.50 m Braunkohle, 0.20 m Ton, 0.50 m Braunkohle und schließlich eine bis sechs Meter mächtige Schicht mit grau-blauem Quarzit, der auf weißem Sand aufliegt [3]).

Bei diesem Quarzit handelt es sich um den sog. Zementquarzit, der im Unteroligozän der Tertiärzeit aus tonigen Sanden entstanden war, deren Quarzkörner durch Kieselsäure verkittet wurden. Da der Sand nur stellenweise von dieser Verkieselung betroffen war, liegen die Quarzite meist als mehr oder weniger große Knollen in ihm eingebettet. Blockfelder von Quarziten mit beträchtlicher Ausdehnung kommen in der Umgebung vor.

Dieser Quarzit wurde in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts abgebaut. Dank der Klüftung des Gesteins konnte der Quarzit leicht in Blöcke zerlegt werden. Die Blöcke wurden mit Hilfe einer Seilbahn, deren Stützpfostenfundamente z.T. noch zu sehen sind, zum Bahnhof Eifa transportiert. Die Stücke wurden dann maschinell zerkleinert in ein Gemisch von kleinen Körnern mit Quarzitstaub, aus dem, mit Kalkmilch versetzt, feuerfeste Steine hergestellt wurden, die zur Ausmauerung von Flammöfen der Stahlindustrie und Glashütten verwendet wurden. Diese Silikatsteine mußten eine Feuerfestigkeit von bis 1800 °C haben. Die Ersten, die die Bedeutung des Quarzits als Werkstoff entdeckt hatten, waren die Menschen der Altsteinzeit. Sie benutzten die Quarzitbrocken zur Herstellung von Werkzeugen zum Schneiden, Schaben, Bohren, Stechen, Klopfen und Glätten. Das Verhalten des Quarzits, beim richtigen Anschlagen scharfkantige, flache bis muschelförmige Splitter zu erhalten, mag zu einer mindestens vorübergehenden Besiedlung als Rast- oder Schlagplatz geführt haben. Allerdings sind alt- oder mit-

---

[1]) O.Diehl: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen 1:25000, Blatt Alsfeld, Darmstadt, 1926.
M.Laemmlein: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen 1:25000, Blatt Nr. 5222 Grebenau. Wiesbaden 1968.

[2]) O.Diehl: Was erzählen uns die Quarzitblöcke in Alsfelds Umgebung, in: Heimatblätter für den Kreis Alsfeld, 8. Jhg., Nr. 3,1932, S. 17-20.

[3]) M-Laemmlein: a.a.O.. S. 60.143.

telsteinzeitliche Werkzeuge bis jetzt noch nicht hier gefunden worden.
Nach der Aufgabe des Abbaus des Quarzits in der Elbenröder Dick füllte sich die Abbaugrube mit Wasser, etwa 5 m tief, und diente lange Zeit im Sommer als idealer Badeteich. Inzwischen haben sich Pflanzen angesiedelt.

Braunkohlenmutung „Feuerfest I"

Wie schon erwähnt, wurde in der „Elbenröder Dick" in den oligozänen Schichten auch Braunkohle gefunden, die dort in zwei, durch eine 20 cm dicke Tonschicht getrennten Flözen von 40 bis 90 cm Mächtigkeit vorkommt. 1924 hatte sich die Firma Scheidhauer & Gießing A. G. in Bonn zur Braunkohlenmutung das Eigentum des Bergwerks „Feuerfest I" in den Fluren 14 bis 18 der Gemarkung Elbenrod mit einem Flächeninhalt von 1.999.998,62 qm von der Hessischen Oberen Bergbehörde verleihen lassen. Doch die Braunkohlenvorkommen wurden wegen ihrer unreinen Ausbildung und der geringen Mächtigkeit nicht ausgebeutet[4]).

Die Gemarkung

Die Gestalt der 1.032 ha großen Gemarkung Elbenrods fällt besonders durch eine lange Nord-Süd-Ausdehnung von 5,5 km und durch die enge Einschnürung in west-östlicher Richtung von 1,2 km Luftlinie auf. Nach dem geographischen Koordinatensystem liegt der westlichste Punkt bei 9°18'0,01" ö.L., der östlichste Punkt bei 9°22'1,30" ö.L., der südlichste Punkt bei 50°45'0,10" n.Br. und der nördlichste Punkt bei 50°45'0,33"n.Br. (GPS Daten G. Schulz).
Sie ragte früher wie eine Zunge weit nach Nordosten in das einst kurhessich/preußische Territorium hinein und wird heute von den Nachbargemeinden Immichenhain und Ottrau der Großgemeinde Ottrau sowie Berfa, Eifa, Eudorf und Hattendorf der Großgemeinde Alsfeld umgeben. Sie erstreckt sich von der „Elbenröder Dick" im Nordosten (425,5 m NN) bis zur „Steinfirst" im Süden (400,2 m NN), während sich das dazwischen liegende Tal der Berfa mit der dörflichen Siedlung bis auf 280 m NN hinabsenkt und mit dem Höhenunterschied von über 145 m die reliefreiche Landschaft verdeutlicht.
Beide Höhenrücken im Nordosten („Die Dick") und im Süden („Die Steinfirst") sind stark bewaldet, während das Ackerland die flachen Hänge in Dorfnähe mit einer Höhenlage von 300 bis 340 m u.d.M. einnimmt. Im windungsreichen Tal der Berfa hat sich auf einem knapp 290 m hoch liegenden Ausläufer der Elbenröder Dick, dem Pfaffenberg, und auf dem gegenüber liegenden Hang die Ortslage von Elbenrod ausgebildet, während in der Talebene, vor allem „Im Grund", und längs von Entwässerungsrinnen der Steinfirst natürliches Grünland vorkommt.

Die Flurnamen

Flurnamen bezeichnen einzelne Teile der Gemarkung, in denen sich topographische Verhältnisse ebenso widerspiegeln wie die Nutzung bestimmter Fluren mit ihren Gewannen, so die Ortslagen, die Lagen von Gärten, Äckern, Wiesen, Hutungen und Wald. Auch kommen Reste alten Volksgutes vor, die oftmals schwer zu deuten sind. Im Laufe der Jahrhunderte wechseln manchmal die Flurnamen durch andere Besitzer, verlieren ihre ursprüngliche Bedeutung oder werden bei der Flurbereinigung modernisiert „verdeutscht".

Aus den 1833 von dem Geometer Schweickhard angelegten Handrissen über die Gebäude und Grundstücke in der 23 Fluren umfassenden Gemarkung Elbenrod[5]) wurden die folgenden Flurnamen in ihrer damaligen Schreibweise entnommen und nach Sachzusammenhängen gegliedert.

---

[4]) ebd., S. 142.
StA Darmstadt, G 15, Kreis Alsfeld. V 393.

[5]) Handrisse über die Grundstücke und Gebäude in der Gemarkung Elbenrod, bearbeitet durch den Geometer Schweickhard, 1833, Stadtarchiv Alsfeld, Abt. Elbenrod

a) Am (Überm) Ort, Überm (Unterm) Dorf, (Am) Pfaffenberg, Am (Der) Galgenberg, Im Lunckstein, Am rothen Stein, Der rothe Stein, Im Grund, Der lange Grund, Im Saamengrund, Die Tiefenbach, Am Würfel, In der Wüste, An der Flug, Die Donau, Das Roth;
b) Der Bauersgarten, Am Eisberger Garten, Am Heigengarten, Der Krautgarten, Der lange Garten, Das (vorderste/oberste) Ottergärtchen, Der Pfadgarten;
c) Die Erlenwiese, An der Fritzwiese, Die Reinbachswiese, Die Seifenwiese, Am (Der) Saurasen, Am Eifertrisch, Am Gassentrisch, die Triescher, Lunksteinshuth;
d) Das Eichenfeld, Am Eisbergerfeld, Im Gassenfeld, Das Hirthsheckerfeld, Die heiligen Holzfelder, Am Lehn(er)feld, Im (Am) Lunksteinerfeld, Am (Im) Steinförsterfeld;
Am Bucharstsacker, Am Haineracker, Die Hofäcker, Am Hüttenacker, Am Knechtsacker, An den Knechtsäckern, Die Korbäcker, Am Kreuzacker, Der Kreuzacker, Der Mühlacker, Der Wolfsacker; Das Affenstück, Die Beyn, Die Hirthsbethen, Das Zeilstück, Die vier Morgen;
e) Die Hirthshecke, Viermorgenstrauch; Die Dicke, Der (Hinterm) Esp, Die Steinfirst, Der (Auf der) Steinfürst, Viermorgenwald;
f) Am Alsfelder Pfad, Am (Der) Eiferweg, Lunksteinsweg, Tannenwaldweg, Von Alsfeld nach Berfa, Von Elbenrod nach Eifa, Weg nach Berfa, Stößt auf die Eudorfer Grenze.

Zusammenstellung nach Nutzungsarten

Die katastermäßige Aufschlüsselung der in der Gemarkung Elbenrod liegenden insgesamt 837 Flurstücken nach ihrer tatsächlichen Nutzung belegt die von der Natur vorgegebene Struktur der Gemarkung noch deutlicher.

Den größten Anteil der 1.032 ha umfassenden Gemarkung stellt die Waldfläche mit 675,6 ha, darunter 555,9 ha Nadelwald, dar. Sie bedeckt vor allem die Höhenrücken im Norden und Süden. Als Ackerland, das meist in nächster Ortslage liegt, werden 205,5 ha, als Grünland, meist in der Talzone und am Waldrand gelegen, 82 ha und als Gartenland 1,9 ha genutzt. Das sind zusammen 289,5 ha landwirtschaftliche Nutzflächen. Straßen und Wege umfassen 37,7 ha, Bäche und Gräben 4,08 ha - darunter befindet sich eine Teichfläche von 0,78 ha. Als Gebäude- und Freiflächen werden 14,5 ha angegeben - darunter dienen 9,1 ha dem Wohnen und 3,5 ha der Land- und Forstwirtschaft. Weitere Flächen entfallen mit 4,9 ha auf Abbauland, mit 2,1 ha auf Sport- und Erholungsflächen, mit 0,49 ha auf Friedhof und mit 0,33 ha auf Unland [6]).

Name und Alter

Mit historischer Gewissheit taucht der Name „Elbenrot" erstmals im Jahre 1238 in einer Urkunde des 1173 von Immecha, der Witwe Mangolds von Hagen und Wirberg, gegründeten und des spätestens 1231 als Doppelkloster erwähnten Augustinerchorfrauenstifts Immichenhain auf [7]). Das Grundwort „rot" oder „rod" bedeutet „ein durch Rodung urbar gemachtes Land". Die Siedlungsgeschichte hat Methoden entwickelt mit den Möglichkeiten, Siedlungsentstehungen zeitlich einzuordnen.
Nach der von W. Arnold[8]) begründeten, von 0. Schlüter[9]) und K. Scharlau[10]) verbesserten Methode zur Siedlungsforschung lassen sich die Siedlungsnamen auf Grund ihrer Endung „rod" in die große Siedlungsperiode des 13. und 14. Jahrhunderts einordnen. Siedlungsträger waren neben dem Reich, den Kaisern, Königen und Landesfürsten sowie den Kirchen und Klöstern die Adelsgeschlechter. So enthält nach L.Reichardt[11]) der

---

[6]) Angaben des Katasteramtes Alsfeld, 9.12.1997.
[7]) Staatsarchiv Marburg, Rep. Kloster Immichenhain, fol. 47
[8]) W.Amold: Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme. Zumeist nach hessischen Ortsnamen, 1876,1881.
[9]) Schlüter: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit, in: Forsch.z.deutschen Landeskunde, 1962.
[10]) K-Scharlau: Siedlung und Landschaft im Knüllgebirge, ein Beitrag zu den kulturgeographischen Problemen Hessens, in: Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 37,1941.
[11]) L.Reichardt: Die Siedlungsnamen der Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach in Hessen, Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Nr. 86.1973,S.104.

Name Elbenrod als Bestimmungsglied den Rufnamen Albwin. Der überlieferte Name „Elbuuinesrode“ in der Markbeschreibung der Kirche zu Schlitz, die nach der um 1160 entstandenen Vorlage des Mönches Eberhard am 20. September 812 eingeweiht wurde, kann sich allein auf Grund der Beschreibung des Grenzverlaufes unmöglich auf unser Elbenrod beziehen, sondern auf eine Wüstung Elnrod nördlich von Romrod[12]). Dabei ist natürlich der Zufall der ersten schriftlichen Erwähnung eines Ortes nicht allein für das Alter einer Siedlung entscheidend. Auch muss man bei dem Versuch, Siedlungen, die auf -aha und -afa (= Bach), wie bei Biberaffa (Berfa), enden, in eine keltisch-germanische Siedlungsperiode einzuordnen, vorsichtig sein, da diese Namen zunächst keine Siedlungen, sondern nur Stellen in der Naturlandschaft bezeichnen, an die aber später Siedlungen angeknüpft haben, manchmal sogar zwei, die sich mit den zusätzlichen Bezeichnungen als Ober- und Unter-/Niederunterscheiden. So bezieht K. Scharlau Oberberfa auf Berfa und Niederberfa auf die Berfhöfe[13]).

Vorgeschichte

Obwohl in den Nachbargemeinden verschiedene Funde aus der Stein- und aus der Bronzezeit gemacht wurden, blieb bis jetzt die Gemarkung Elbenrod fundleer - jedenfalls kommen Funde in den amtlichen Fundberichten nicht vor. Dabei könnten allein die reichlichen Quarzitvorkommen altsteinzeitliche Rast- und Lagerplätze vermuten lassen[14]). Jenseits der Grenze beim Krausenberg war ein Steinbeil gefunden worden, in der benachbarten Gemarkung Eudorf auch ein steinzeitlicher Mahlstein, so dass wohl mit einer jungsteinzeitlichen Besiedlung auch in der Umgebung Elbenrods gerechnet werden kann.

Was die bronzezeitliche Besiedlung auf den Höhen angeht, so kommen in den östlich gelegenen Waldungen bei Schwarz ganze Gruppen von Hügelgräbern vor. Bei F.Kofler [15]) werden zwar in der oberen Dick vier Hügelgräber verzeichnet, die allerdings bei Nachprüfungen von E. Stephan nicht mehr festgestellt werden konnten. So bleiben leider viele Fragen zur Vorgeschichte offen.

Frühgeschichtliche Besiedlung

In frühgeschichtlicher Zeit muss man sich nach K.Scharlau das Landschaftsbild als eine Waldweidekulturlandschaft durchsetzt mit Ackerbaukulturlandschaftsflächen vorstellen, allerdings lässt sich wenig aussagen über die Begrenzung der Wirtschaftsräume sowie über die Abgrenzung der politisehen Großlandschaften, wie die Diskussion um die Gau- und Grafschaftstopographie beweist. So wird die Grenze zwischen dem Oberlahngau und dem Hessengau gerne entlang der Berfa gezogen, wobei G.Landau Alt-Hattendorf zum Hessengau, Elbenrod zum Oberlahngau und Oberberfa wieder zum Hessengau rechnet [16]).

Mit den Erschließungsaktivitäten durch die fränkische Innenkolonisation und durch die christliche Missionstätigkeit verdichtete sich das Netz der Besiedlung, wie der Ausbau der kirchlichen Verwaltungsbereiche, der Archidiakonate, und die Ausdehnung der klösterlichen Machtbereiche von Hersfeld und Fulda zeigen. So waren die Kirchen von Eudorf und Elbenrod dem zum Archidiakonat von St. Peter in Fritzlar gehörenden Erzpriestersprengel Ottrau zugeordnet, wie aus den Registern des 15. und 16. Jahrhunderts entnommen werden kann[17]).

---

[12]) Th.Haas: Alte Fuldaer Markbeschreibungen, in Fuldaer Geschichtsblätter, Nr. 8/9, 1912, S. 113 ff.

[13]) K.Scharlau: a.a.O.

[14]) vgl. H.Jäkel: Das Paläolithikum im Alsfelder Raum, H.Quehl: Der europäische Urmensch und seine Steingeräte, in: Mitt.d.GAVA, 11. R., 1968, S. 69-83.

[15]) F.Kofler: Archäologische Karte des Großherzogtums Hessen (AHG AF 1, 1894; 2,1899).

[16]) H.Jäkel: Die politische und territoriale Entwicklung des Landkreises Alsfeld, in: Mitt. d. Gesch. u. Altert. Ver. Alsfeld, 9. R., 1959, S. 192 ff. E.Crusius: Der Kreis Alsfeld, Marburg 1974, S. 36 ff.

[17]) H. Jäkel: a.a.O., S. 210 ff.

Erste urkundliche Belege

Mit der großen Rodungsperiode im hohen Mittelalter-scheint auch die Siedlungsperiode für das in einem Nebental der Schwalm abgelegen an der Berfa liegenden Elbenrod einzusetzen. Und es wird kein Zufall sein, dass gerade das benachbarte Augustinerchorfrauenstift Immichenhain im Jahre 1238 den ersten urkundlichen Beleg liefert, womit erkennbar wird, dass auch die jüngeren geistlichen Grundherrschaften durch Grundbesitzerwerbungen wesentlich am Landesausbau beteiligt waren. Besitzungen des Klosters sind u.a. 1257 in Schwabenrod, 1283 in Eisenwerkel (Wüstung nordwestlich von Alsfeld?) und Ingelbrechterode (Wüstung nordwestlich von Elbenrod), 1290 in Weizendorf (Wüstung bei Heidelbach), 1294 in Reibertenrod und 1295 in Holzburg nachgewiesen, ein Vorgang, der auch für das 14. Jahrhundert bei anderen Siedlungen festzustellen ist [18]).

Selbstverständlich ist auch weltlicher, häufig wechselnder Besitz nachweisbar. So gehörte den Grafen von Ziegenhain der Zehnte zu Elbenrod. Am 31. März 1299 gab Graf Gottfried von Ziegenhain den Zehnten zu Elbenrod, den der Ritter Cuno von Holzheim, Werner von Gilsa, Wepener, und der Pleban zu Lovelbach (Lehrbach) von ihm zu Lehen trugen, auf deren Ersuchen dem Kloster Haina[19]). Und im Oktober 1299 verkauften Hermann und Sifrid, Gebrüder von Geismar, dem Kloster Haina denselben Zehnten zu Elbenrod [20]).

Bei der Dürftigkeit urkundlicher Belege gerade für Elbenrod ist es schwierig, die Besitzverhältnisse zu verdeutlichen. Sicherlich waren die Ansprüche auf Elbenrod sowohl von den geistlichen Zentren Hersfeld und Fulda als auch von den weltlichen Herrschaften der Region nicht so umkämpft, als dass entsprechend viele Urkunden hätten erstellt werden müssen.

Zumindest belegen einige Urkunden von 1332 ein weiteres Mal, dass die Grafen von Ziegenhain den Zehnten in Elbenrod besaßen[21]), während sich der Wald, die Alte Dick, im Besitz der Herren von Romrod befand[22]), wie noch 1426 bestätigt wurde[23]).

Dass Eigentums- oder Besitzrechte auch wechselten, wie das durch Lehen, Schenkungen oder Verpfändungen geschehen ist, beweisen zwei weitere Urkunden vom 4. Juni 1490, nach denen Landgraf Wilhelm den Burgmannen von Alsfeld, Caspar und Jörge Schaufuß, neben dem halben Zehnten vor der Stadt Alsfeld auf dem Rodenberg und dem kleinen Zehnten zu Eudorf auch mit den Zehnten zu Elbenrod und Niederfischbach belehnt hat, wie das schon bei seinem Vater gegenüber deren Vater Henne Schaufuß erfolgt war [24]).

Kirchliche Entwicklung

Mit dem Prozeß der Frankisierung und Schaffung neuer Verwaltungseinheiten im Rahmen der karolingischen Staatsreform erfolgte unter dem Schutz fränkischer Machthaber die Missionierung Hessens unter Bonifatius, die Gründung des Bistums Büraberg im Jahre 741 sowie der Aufbau einer Verwaltungsorganisation der Kirche unter der Mainzer Diözese [25]). Nachfolger des bereits vor 777 zu Mainz gezogenen Bistums Büraberg wurden die Archidiakonate der Propsteien von St. Stephan in Mainz und St.Peter in Fritzlar, die sich östlich Alsfeld in einem eigenartigen Grenzverlauf berührten. Während Alsfeld kirchlich zu St.Stephan gehörte, gehörten Eudorf und Elbenrod zu St. Peter, und zwar war Elbenrod, das nach

---

[18]) E.Crusius: a.a.O., S. 61.

[19]) H.E.Scriba: Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Großherzogtums Hessen, Abt. 2: Provinz Oberhessen, Abt. 4: Supplemente, Darmstadt 1849/53, Nr. 3285.

[20]) ebd. Nr. 3286.

[21]) L.Baur: Hessische Urkunden aus dem großherzoglich hessischen Haus- und Staatsarchiv, 5 Bde (1846-1873), I. Nr. 745. S. 520.

[22]) Staatsarchiv Marburg, Kloster Immichenhain, fol 7.

[23]) J.Ph.Kuchenbecker: Analecta Hassiaca, 12 Tle (1728-1842), III, S. 96 ff.

[24]) E.E.Becker: Alsfelder Regesten des Staatsarchivs Marburg, MOGVXXXIV, Nr. 50 und 51.vgl. H.Jäkel: Die politische und territoriale Entwicklung des Landskreises Alsfeld, in: MGAV, 10. R., 1965, S. 207 ff.

[25]) H.Jäkel: Zur Geschichte, in: Der Kreis Alsfeld, Stuttgart, 1972, S.37-71.

[26]) W.Classen: Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter, Marburg 1929, S. 83, 221 ff.

Classen bereits 1313 eine Kirche besaß[26]), vermutlich bis ins 16. Jahrhundert ein Filial von Eudorf, das zum Erzpriestersprengel Ottrau zählte; das lässt sich wohl aus dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Vers über die zur Alsfelder Pfarrkirche gehörenden Filialen entnehmen, wenn zwar Schwabenrod, Leusel, Altenburg und Eifa aufgeführt werden, nicht aber Elbenrod[27]).

Elbenrod gehörte zum Haugirgericht

Dagegen gehörte Elbenrod im Mittelalter zum landgräflich hessischen Landgericht Alsfeld, das in Urkunden auch Haugirgericht genannt und - wie 1377 belegt - „uftme Hoyge", auf dem „Houg" (Hügel) vor dem Obertor der Stadt abgehalten wurde [28]). Nach Wagner [29]) gehörten zum Hougirgericht Eifa, Schwabenrod, Elbenrod, Eudorf, Hopfgarten, Hattendorf diesseits des Wassers, Reibertenrod und die Wüstungen Ingelbrachterode, Groß-Homberg, Klein-Homberg und Nieder-Hopfgarten sowie die dazwischen liegenden nicht genannten Siedlungen [30]).
Während Elbenrod kirchlich zum Erzpriestersprengel Ottrau zählte, gehörte es verwaltungsmäßig und gerichtlich zum Amt und Gericht Alsfeld, das schon früh raumordnende Kraft im Sinne der Stadt-Umland-Beziehungen besaß.
Als Untergliederung der Ämter und Gerichte tauchen in den Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts die sog. „Sätze" auf. So gab es einen Satz Elbenrod, zu dem noch Eifa, später Hattendorf und Hof Afterode gehörten [31]).

Elbenrod im Jahre 1574

Die erste genauere und umfangreichere Auskunft über das Dorf Elbenrod erhalten wir aus den Salbüchern der Ämter und Gerichte; das sind Aufzeichnungen über die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den Städten und Dörfern [32]).
Als in der Landgrafschaft Hessen-Marburg auf Befehl des Landgrafen Ludwig die Salbücher im Sinne einer landesherrlichen Bestandsaufnahme angelegt werden musten, hatten Rentmeister Christoffer Eckhart und Rentschreiber Jeremias Stamm im Jahre 1574 auch die Dörfer im Amt Alsfeld aufgesucht. Sie befragten die „Ältesten, Vornehmsten und Verständigsten" des Dorfes Elbenrod über die Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse, wozu die Schöffen Henn Geyssell und Ruel Bottenhorn sowie Henn Kaufmann und Cuntz Holtscher aussagten, welche Rechte der Landesherr und andere im Dorf hatten und welche Pflichten auf den Bewohnern lasteten [33]).
Der Landgraf hatte in Elbenrod „alle hohe Obrigkeit, Herrlich- und Gerechtigkeit, Gebot und Verbot, Dienst, Folge und Steuer", wie es heißt. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Namen der Bewohner genannt.
Es gab damals in Elbenrod 8 Ackerleute, die einen Pflug hielten und Haus- und Grundbesitz hatten: Adam Scheffer, Bartenn Curt, Bartenn Hans, Henn Bambey jünger, Henn Riem, Henn Roeß, Henrich Geysell und Peter Scheffer. Ferner gab es 12 „Einläuftige", die ohne Vieh- und Grundbesitz waren:
Anna Seylnn, Bonifacius Rimhen, Bonifacius Leymann, Curt Hack, Curt Kaufmanns relicta, Cuntz Hultscher, Cuntz Harttmann, Gottschalck Decher, Henn Hartmann, Hen Leymann, Petter Fedder und Valtin Hultscher.
Aus diesen aufgeführten Personen lässt sich eine Bevölkerung von etwa 90 Einwohnern errechnen. Diese genannten Einwohner waren verpflichtet, „auf Erfordern des Landgrafen oder seiner Amtleute zu Alsfeld in- und außerhalb Landes in Heerzügen oder sonst fahrenden und anderen Handdienst" zu leisten.
Dem Landesherrn hatte das Dorf jährlich 10 fl. (zu 27

---

[27]) W.G.Soldan: Zur Geschichte der Stadt Alsfeld, Gießen 1861, S. 18.
[28]) E.E.Becker: Alsfelder Urkunden des Staatsarchivs zu Darmstadt, MOGV, XXXIII, Nr. 33. S. 10.
[29]) G.W. J.Wagner: Die Wüstungen im Großherzogtum Hessen, Provinz Oberhessen, Darmstadt, 1854, S. 12.
[30]) vgl. H.Jäkel: Alsfeld - ein früher gerichtlicher Mittelpunkt, in: Oberh-Ztg. vom 12.10.1960.
[31]) E.Crusius: a.a.O.. S. 139.
[32]) E.E.Becker: Die Salbücher des Kreises Alsfeld, Alsfeld, 1940.
[33]) ebd., S. 24-26.

alb) Altdienstgeld sowie 20 fl. für die Holzfuhre für den Amtmann zu Romrod und 40 fl. für den Ackerdienst zu geben. Das Dienstgeld war eine Abgabe als Ablösung der Frondienste. Die Untertanen mussten weiterhin jährlich 10 Viertel Altdiensthafer und 69 Viertel Neudiensthafer, die im Amt verrechnet wurden, abgeben.
Die Untertanen zu Elbenrod mussten als Steuer dem Landesherrn jährlich 5 fl. Mai- und Herbstbede auf Walpurgis und Michaelis geben.
Während Elbenrod, Eifa, Eudorf und Schwabenrod früher 4 Kühe in die Hofküche schicken mussten, gaben sie jetzt 12 fl., doch konnte der Landgraf jederzeit wieder „die Kühe erheben lassen". Der Satz Elbenrod, dazu gehörten Eifa, Hattendorf und Elbenrod, mußte früher jährlich eine Weinfuhr tun, was jetzt mit 4 fl. 5 alb. 3 Pfg. abgegolten wurde.
Über den Zuzug neuer Einwohner gab es folgende Regelung: „Ein Ausländischer, der sich mit Weib und Kindern gen Elberodt häuslich niedertun will, muß dies mit Vorwissen der Beamten tun und dem Landgrafen 2 fl. zu 26 alb. Einzugsgeld und der Gemein einen ledernen Eimer geben. Ein fremder lediger Geselle, der sich an eines Nachbars Witwe oder Tochter bestattet, gibt die Hälfte".
Wurde ein Rodacker oder eine Rodwiese verkauft oder sonst veräußert, musste soviel Weinkauf entrichtet werden, als Zins darauf stand. Der Weinkauf war der Freitrunk bei Abschluß eines Geschäftes bzw. die Geldleistung statt des Freitrunks.
Der Landgraf hatte auf allem Rodland den Rodzehnten, während Burckhart von Gramm, Statthalter zu Marburg, und Franz von Rehens Erben den alten und Feldzehnten vom Landgrafen als Mannlehen besaßen.
Wer Hammel oder Schafe hielt, musste um Walpurgis „einen tauglichen und guten Hammel in der Wolle geben", wer von neuem zu schäfern anfing, brauchte im ersten Jahr nur dem Rentmeister und dem Schultheißen einen Schafskäse geben.
Jeder Einwohner Elbenrods - außer den Schöffen, dem Setzer und Heimberger (Dorfmeister) - musste ein Fastnachtshuhn geben. „Eine Kindbetterin bezahlte mit dem Kopf: das Huhn gebührt ihr".
Der Landgraf hatte in Elbenrod keine eigenen Leute, also keine Leibeigenen.
Alle Höfe und Güter zu Elbenrod waren dem Landgrafen „mit Folge, Steuer, Dienst usw. verpflichtet, zinsen aber mehrer Teils gen Ziegenhain".
Es gab schließlich noch eine Mühle mit einem Mahlgang; „es stehen zwei Baue".

Aus dem Grenzbuch von 1576

Nur zwei Jahre später ließ Landgraf Ludwig von Marburg die Grenzen seiner Landgrafschaft Hessen-Marburg festlegen, niedergeschrieben im Grenzbuch der Ämter Alsfeld, Romrod, Eußergericht Kirtorf und Gericht Schwarz 1576 und 1582[34]). Dabei wurden auch die in den einzelnen Ämtern liegenden landgräflichen Wälder aufgeführt, um die Rechtsverhältnisse genau festzulegen. Vielleicht war der langjährige Streit der Stadt Alsfeld um den Wald Homberg noch in so starker Erinnerung, dass man einem ähnlichen Streit aus dem Wege gehen wollte. Bei dem Verhör 1547 war von einem Zeugen unter den Landsknechten „der alte Zugrief „ zu Elbenrod genannt worden[36]).
Zum Amt Alsfeld gehörten neben dem Homberg, an dem die Alsfelder einen Anteil von einem Drittel hatten, die staatlichen Wälder des Heidelbacher und Elbenröder Forstes. Zum Elbenröder Forst zählten folgende Distrikte:

Steinforst	600 Morgen
Riedstrauch	200 "
Die hohen Espen und Heiligenholz	100 "
Alte und hohe Dicken	1300 "
Nonnenhölzchen	50 "
Rotzenberg	50 "

---

[34]) Stadtarchiv Alsfeld, Abt. V, Grenzbuch der Ämter Alsfeld, Romrod, Eußergericht und Gericht Schwarz 1576.
K.Dotter: Aus dem Grenzbuch der Ämter Alsfeld, Romrod, Eußergericht und Gericht Schwarz 1576 und 1582, in: MGAV, 6. R., 1928, S.27 S.
[35]) K.Dotter: Der Streit um den Homberg (1547-1553), in: Festschrift zur Siebenhundertjahr-Feier der Stadt Alsfeld, 1922, S. 33-96

Rosengart	100 "
Die Hart	80 "
Planzleiden	60 "
	2540 "

Da auch das Präsentationsrecht für die einzelnen Pfarrdörfer angegeben ist, lässt sich ein weiteres Mal bestätigen, dass Elbenrod wie Eifa ein Filial von Alsfeld war, aber vor 1624 zu Eudorf kam, während Eifa der Pfarrei Schwarz zugeordnet wurde[36]).

Ihre Waffen waren nicht in Ordnung

Ein Verzeichnis der „Gebrechen" der Musterung für das Amt Alsfeld vom 6. August 1609 führt Personen der Ausschuß-Compagnien auf, bei denen die in ihrem Hause aufbewahrten und in Stand zu haltenden Waffen nicht in Ordnung waren und demnach Mängel aufwiesen[37]).
Unter ihnen befanden sich auch zwei „Mußquartirer" aus Elbenrod. Ihre Namen waren Hanß Geißel und Peter Budener.

Das Dorfbuch von 1630

Weitere wichtige Unterlagen zur Geschichte der Gemeinden befinden sich in den Beständen des Staatsarchivs Marburg. Es handelt sich dabei um die von Daniel Ludwig Lüncker zu Alsfeld angelegten Dorfbücher von 1630, die ebenfalls einer Art Bestandsaufnahme dienten und Höfe, Kirchen, adlige Personen, Wüstungen, Bürger, Bauern, Mühlen, Hospitalien, adlige Dorfschaften umfassten[38]).
In Elbenrod gab es damals - schon mitten im Dreißigjährigen Krieg - vier Bauern, die vierspännig, drei, die dreispännig, sechs, die zweispännig und zwei, die einspännig fronten. Dagegen gab es sieben Einläuftige, die nur mit dem Leib dienten. Bei der Fron unterschied man die Fuhrfron und die Handfron, die von den Untertanen meist ohne Entgelt auf eine bestimmte Anzahl von Tagen geleistet werden musste. Aus diesen 22 Personen läßt sich auf eine Einwohnerzahl von knapp 100 schließen, was nicht nur eine geringe Zunahme gegenüber 1574 bedeutet, sondern auch erkennen lässt, dass die Auswirkungen des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges noch nicht erfolgt waren.
Weiter wird im Dorfbuch aufgeführt, dass Elbenrod eine Kirche besitzt, „war zuvor ein Filial von Alsfeld gewesen, wird aber jetzt bei der Pfarrei Eudorf versehen; hat einen eigenen Glöckner". Die auf der Darmstädter Seite wohnenden Einwohner von Hattendorf, deren Kirche auf der Kasselischen Seite steht, waren 1630 angewiesen worden, zur Predigt und zu den „Kirchen Zeremonien" nach Elbenrod zu gehen.
Im Dorf befand sich eine Mühle, die Henrich Kauffmann gehörte. Sie hatte einen oberschlächtigen Gang, war ein Lehen des Landgrafen und gab jährlich Pachtzins. Als Mahlgäste waren die von Hattendorf, Afterode und Elbenrod gebannt.

Leiden im Dreißigjährigen Krieg

Elbenrod mag wegen seiner abseitigen Verkehrslage einigermaßen von den schlimmsten Furien des Dreißigjährigen Krieges verschont geblieben sein - im Gegensatz zu Eudorf, das 1636 von schwedischen und kasselischen Truppen bis auf die Kirche und sechs Wohnhäuser eingeäschert wurde[39]). Jedenfalls berichtet keine Chronik von schlimmen Ereignissen, auch wenn diese stattgefunden haben; denn wann immer Kriegsvölker durchzogen, gab es Einquartierungen, Kontributionen, wurde besonders das flache Land geplündert, gab es Überfälle und wurde gemordet. Das lässt sich immerhin aus einigen Bruchstücken des älteren Rechnungswesens des Amtes Alsfeld sowie aus den Zehntregistern entnehmen, in denen Güter

---

[36]) K-Dotter: Aus dem Grenzbuch der Ämter Alsfeld..., a.a.O, S. 31.
[37]) K. Geisel: Zwei Musterungsverzeichnisse von Stadt und Amt Alsfeld aus den Jahren 1609 u. 1665, in: MGAV, 8.R.. 1952, S. 80.
[38]) H.Kosog: Die Dorfbücher des ehem. Kreises Alsfeld, aufgezeichnet in den Jahren 1629 und 1630, in: MGMV, 13. R., 1983, S. 19 ff.
[39]) W.G.Soldan: Zur Geschichte der Stadt Alsfeld, 2. Teil, 1862, S. 37.
[40]) K-Geisel: Auswirkungen des 30jährigen Krieges im Gebiet der Rentnerei Alsfeld um 1642, in: MGAV. 10. R.. 1966. S. 227.

genannt werden, bei denen Renten, Zinsen und andere Gefälle für die Jahre 1640 und 1641 als uneinbringlich aufgeführt werden. Und darin lassen sich schließlich die Auswirkungen des Krieges und der Pestjahre 1635/36 auch für Elbenrod nachvollziehen[40]).

So waren Joist Rodt und Joes Riebling vor fünf Jahren nachts aus dem Dorf in das Niederfürstentum Hessen-Kassel gezogen, hatten ihre Güter wüst verlassen und „nimbt sich biß dato derselben Niemandts ahn".

Balzer Reicharts Tochter Elisabeth war „vor Lengsten verstorben und das stück mit hohen Bircken bewachßen".

Hans Muhl „ist Lengsten verstorben, die guter wüst und weiß Niemandts, wo der unmündig hinkommen".

Joes Schneider zu Berffist im Niederfürstentum „und das Stück mit Holtz bewachßen".

Lentz Sporr und Ludwig Zimmer zu Immichenhain haben ihre im Wald gelegenen Wiesen viele Jahre nicht genutzt, „daß dieselbe gantz bewachßen".

Veiten Decher war vor sieben Jahren, also 1635, von Kroaten erschossen worden; seine Witwe ging betteln.

Hans Hoppel zu Ottrau hat seine Wiese „in viell Jahr lang wüst liegen laßen, ist nunmehr der Heydt gleiche".

Georg Kauffmann ist verstorben, die Tocher dient außerhalb des Dorfes „und ist alles wüst".

Mebes Jung ist vor fünf Jahren verstorben, „zeithero alles wüst ligen plieben".

Hans Beetzen Häuschen „ist überm Hauffen gefallen, Ligt wüst, hatt die Gemeindt umb erlassung nicht angehalten".

Elbenröder im Ausschuß

Bei der Dürftigkeit der Quellen sollte jeder Hinweis genutzt werden, um Aussagen zur Geschichte des Dorfes zu machen. So enthält ein Verzeichnis der Angehörigen der beiden Ausschuß-Compagnien von Stadt und Amt Alsfeld vom 24. Februar 1665 verschiedene Namen von Elbenrödern. Dem Ausschuß gehörten Männer an, die mit der Waffe zu dienen hatten, und zwar dem jungen Ausschuss die Diensttauglichen vom 16. bis 40. Lebensjahr, dem alten Ausschuss die vom 40. bis 60. Lebensjahr.

In der ersten Compagnie dienten aus Elbenrod: Caspar Hültzscher, Petter Diehl, Georg Lorey, Henrich Dammer, Georg Hültzscher; in der zweiten Compagnie: Johanneß Birckenstock, Ditrich Leymann, Johanneß Höltscher [41]).

Die Kirche in Elbenrod

Auf einer Höhe des nördlich der Berfa liegenden Ausläufers des Pfaffenbergs steht seit dem Mittelalter die z.T. noch aus romanischer Zeit stammende Kirche, die nach Classen erstmals 1313 belegt ist.

Der ursprüngliche Steinbau mit einem rechteckigen Grundriß von 9,75 x 6,95 m und einer etwa 2,25 m tiefen Chorapsis erhielt nach Abriß des alten Chores 1715 einen Fachwerkanbau von 4,15 x 6,95 m, woraus sich die Innenstütze mit der Flachdecke des Schiffs erklären lässt. Die lichte Weite der Kirche hatte O.Doerbecker mit 12,70 x 5,60 m angegeben. Die im volkstümlichen Barock ausgestattete Inneneinrichtung entspricht dem Stil dieser Umbauzeit, aus der der barocke Kruzifixus, die Kanzel mit gedrehten Ecksäulen sowie die Orgel mit Blumen, Früchten, Troddeln und Engelsköpfen stammt[42]). Im sechseckigen Dachreiter hängt noch eine ältere Glocke. Sie ist ohne Inschrift, stammt aber wahrscheinlich noch aus dem 14. Jahrhundert und zeigt undeutliche Figuren von Frau, Kind und Mann. 1950 sind zwei neue Glocken dazugekommen. Sie stammen von der Firma Rincker.

Die Kirche zu Elbenrod wurde von der Pfarrei Eudorf betreut, zu der 1606 auch die hessen-darmstädtischen lutherischen Hattendörfer eingepfarrt und der Kirche zu Elbenrod zugewiesen wurden. Da letztere doch lieber zur Hattendörfer Kirche auf der kasselischen Seite gingen, wurde 1630 verfügt, daß sie „nachher Elbenrod zu Predigt und Kirchen Ceremonien anzuweisen seien", doch

---

[41]) K.Geisel: Zwei Musterungsverzeichnisse von Stadt und Amt Alsfeld aus den Jahren 1609 und 1665, in: MGAV, 8. R., 1952, S. 83, 85.

[42]) O.Doerbecker: Die Entwicklung der kirchlichen Baukunst im Kreise Alsfeld, Darmstadt, 1920.
D.Großmann: Topographie der Kunstdenkmäler, in: Der Kreis Alsfeld, Stuttgart, 1972, S. 122.

das Filialverhältnis litt unter dem Hessenkrieg, bis es 1662 wieder hergestellt wurde.
Zwar hatten die lutheranischen Hattendörfer 1674 um Befreiung vom Kirchgang und von der Teilnahme an der Baupflicht nachgesucht, doch das wurde ihnen ebenso abgelehnt wie ihr erneutes Anliegen 1702. Erst nachdem Hessen-Darmstadt 1708 seinen Anteil an Hattendorf an Hessen-Kassel abtrat, endete das Filialverhältnis zur Elbenröder Kirche [43]).
Im Januar 1715 wandten sich die „sämptlichen Unterthanen und Einwohner zu Elbenrodt" an den Landgrafen Ernst Ludwig mit der Bemerkung, dass die „kleine Kirche zu Elbenrodt derart baufällig sei, dass sie „uns fast über den Kopf zusammen fallen will". Da nun „die Gemeinde täglich mehr und mehr anwächst, mithin auch also jederzeit einen starcken Zulauft aus dem Hessen-Kasselischen bey Haltung des heiligen Abendmahls geschiehet, daß es gar öfters ein großes Gedreng verursacht und fast mancher in seiner Andacht gestöret wird", beschloss der Gemeinderat, neben der Reparatur der Kirche auch eine Kirchenerweiterung durchzuführen, was mit landesherrlicher Genehmigung noch im gleichen Jahr geschah [44]).
Das „onus aedificandi et reparandi", d.h. die Baupflicht an der Elbenröder Kirche, oblag schon im 17. Jahrhundert der bürgerlichen Gemeinde. Auch das Salbuch von 1741 berichtet: „Die Kirche hat zu bauen nach allen Stücken die Gemeinde". Ebenso wurde im Inventarium von 1780 festgehalten: „Die Kirche ist ein noch gutes Gebäude. Das onus aedificandi et reparandi obliegt der Gemeinde Elbenrod" und in dem von 1795 heißt es: „Eine Kirche von Stein mit einem hölzernen Chor, das Dach des Schiffs halb mit Schiefer und halb mit Ziegel, das Chor aber ganz mit Ziegel bedeckt, ist noch in ziemlichem Stand bis auf den Thurn". 1806 heißt es: „Die Kirche ist von Steinen errichtet und wird von der Gemeinde Elbenrod und den beiden kurhessischen Höfen Krausenberg und Afterode erbaut und unterhalten. Es liegt solche auf der Nordseite des Dorfes und ist in dem Brandassecurationscatastro sub Nr. 37 mit 400 fl. assecuriret. Das Alter derselben kann nicht ausfindig gemacht werden. Der Thurn ist von Holz erbaut und 1820 durchaus reparirt worden. Dessen Höhe 16 Fuß, Breite 8 Fuß". Schließlich heißt es in der tabellarischen Übersicht aus dem Jahr 1837: „Das onus aedificandi, reparandi oder conservandi an den kirchlichen Gebäuden in dem zur Pfarrei Eudorf gehörigen Filial Elbenrod liegt der Gemeinde Elbenrod und den beiden nach Elbenrod eingepfarrten kurhessischen Höfen Kraußenberg und Afterode ob. Die betreffenden Summen werden, wenn sie mehr als 15 fl. betragen, nach der Anzahl der Ortsbürger an den genannten drei Orten vorerst ausgeschlagen, auf den beiden kurhessichen Höfen Kraußenberg und Afterode nach der Anzahl der Ortsbürger erhoben, die von Elbenrod zu zahlende Summe aber alsbald nach dem Steuercapital eines jeden Einzelnen ausgeschlagen und erhoben. Betragen Summen 15 fl. und weniger, so werden dieselben auch in Elbenrod nach der Anzahl der Ortsbürger erhoben"[45]).
Etwas anders war es mit der Baupflicht am Pfarrhaus, da Elbenrod kein eigenes Pfarrhaus besaß. Wegen seines Filialverhältnisses zu Eudorf befand sich dort das Pfarrhaus, zu dem Elbenrod mit der Baupflicht beitragen musste. Da nach Einführung der Reformation die Pfarrer aus Alsfeld kamen, wurde erst in den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts ein eigenes Pfarrhaus in Eudorf erbaut, das 1597 Pfarrer Otto Gerlach bezog. Die baupflichtigen Gemeinden Eudorf und Elbenrod bezeichneten allerdings 1718 das Pfarrhaus als so miserabel, „daß wohl dergleichen auf weit und breit nicht anzutreffen" sei. 1719 und 1720 wurde eine neues Pfarrhaus erbaut, das 1825 einem Brand zum Opfer fiel und 1833/34 durch ein neues Pfarrhaus ersetzt wurde. Schon im 17. Jahrhundert oblag die

---

[43]) W.Diehl: Hess.Darmst. Pfarrer- und Schulmeister-Buch, Friedberg 1921, S. 400-402.
[44]) W.Diehl: Baubuch für die evangelischen Pfarreien in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, Darmstadt 1931, S. 435.
[45]) ebd., S. 435/436
[46]) ebd., S. 433-435

Baupflicht beiden Gemeinden, und zwar nach dem Inventarium von 1780 zu einem Drittel bei der Gemeinde Elbenrod [46]).

Beinahe „Ab nach Kassel"

1708 wurden die Dörfer Holzburg und (Neu-)Hattendorf sowie die Höfe Krausenberg und Afterode durch einen von „oben" befohlenen Verwaltungsakt dem damaligen Amt Alsfeld abgenommen und als Folge eines Tausches, der zwischen den Landgrafen von Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel wegen eines Anteils an Stadt, Amt und Zent Umstadt stattfand, dem Amt Neukirchen angegliedert. Schon 1668 waren Überlegungen angestellt worden, Hessen-Kassel für das Achtel am Amt Umstadt etwas „Äquivalentes" anzubieten. Durch den Amtmann Dr. Ludwig Adolf Seip wurden alle Gefälle aufgelistet, die in die Renterei Ziegenhain fielen. Darunter befanden sich Abgaben sowie Frucht und Vieh auch aus Elbenrod.
In seinem Schreiben wies Seip zugleich auf die strittige Grenze zwischen dem Forst Elbenrod bei der Biege-Mühle im Amt Alsfeld und der Gemeinde Berfa im Niederfürstentum Hessen hin[47]).
Doch erst 1706 kamen die Verhandlungen neu in Gang, in denen Landgraf Karl von Hessen-Kassel als Tauschobjekt u.a. Elbenrod wünschte, aber der Alsfelder Rentmeister empfahl, dies wegen der Frondienste abzulehnen. Schließlich kristallisierten sich in den weiteren Verhandlungen als Tauschobjekte Holzburg, Hattendorf und die Höfe Krausenberg und Afterode heraus. Landgraf Karl versprach, dass die Einwohner von Hattendorf, Afterode und Krausenberg wie seither nach Elbenrod in die Kirche gehen können. Schließlich sollten die Hattendörfer, die ihr Mehl in der Mühle zu Elbenrod mahlen ließen, zu dieser Mühle gebannt bleiben.
Weitere Schwierigkeiten entstanden, da man bei Trennung der Gemeinden Hattendorf und Elbenrod um die Hutungsrechte bangte. Der Lehnmüller Conrad Dahmer aus Elbenrod beschwerte sich am 11. Juni 1707 in einem Schreiben an den Landgrafen, daß er bei dem Tausch seine besten Mahlkunden verlöre und „totaliter ruiniert" werde. Man möchte ihm die Hattendörfer, Afteröder und Krausenberger Kunden belassen, doch die Renterei stellte fest, daß nur Hattendorf zur Elbenröder Mühle gebannt sei. Während der Verhandlungen tauchten weitere Schwierigkeiten an der Grenze zwischen der Elbenröder und der Krausenberger Feldgemarkung um das dort gelegene „Nonnenwäldchen" auf. Daraufhin wurden die Untertanen aus Elbenrod befragt. Sie „wissen nichts anderes", als daß das Wäldchen zur diesseitigen Grenze gehöre, die Niederhessischen hätten es aber zu ihrer Grenze gezogen, obwohl bei der letzten „Grenzbeziehung" der damalige Oberforstmeister von Minnigerode dagegen protestiert habe. Das Wäldchen läge in der Elbenröder Gemarkung, wie auch der neue Abriss von 1706 zeige. Es sei schon immer Streit um das Wäldchen gewesen. Nach dem Grenzbuch von 1576 sei es 50 Morgen groß gewesen, jetzt sei es vielleicht nur 30 Morgen groß, da die Niederhessischen nach und nach gerodet und angebaut hätten. Die Darmstädter Rentkammer sprach sich am 19. Mai 1708 dafür aus, dass man das Wäldchen am besten absteine und an Kassel übergebe.
Mit den Unterschriften unter den Tauschvertrag am 14. Mai 1708 wurden zugleich Amtsverweser, Rentmeister und Schultheiß von Alsfeld vom Landesherren aufgefordert, festzustellen, wie viele Steine zum Abstecken der neuen Grenze nötig sind. Diese sollten auf der einen Seite mit H.C., auf der anderen Seite mit H.D. bezeichnet werden, einen „guten Werkschuh" aus der Erde stehen und gemeinsam mit Neukirchen beschafft werden. Am 26. Mai wurden die Gemarkungen der betroffenen Gemeinden besichtigt und festgestellt, wo Steine zu setzen waren. Es waren 60 Stück, 5 Schuh lang, 1 ½ Schuh breit und 8 Zoll dick, bestellt worden.

Das Abstecken der neuen Grenze begann Anfang Juli,

---

[47]) H.Jäkel: Eine Verwaltungsreform vor 250 Jahren. Die Abtretung der Dörfer Holzburg und Hattendorf sowie der Höfe Krausenberg und Afterode an Hessen-Kassel im Jahre 1708, in: MGAV, 9. R.,1958, S.138 ff.

wobei sich die Kommission auf dem Hof Krausenberg traf, wo auch die Grenzsetzung mit dem Unterschreiben und Siegeln der neuen Grenzbeschreibung am 10. Juli 1708 abgeschlossen wurde. Die Beschreibung der neuen Grenze zwischen Elbenrod und Hattendorf mit Krausenberg und Afterode begann an der Elbenröder Dick und führte bis an die Eudorfer Grenze, wo 43 Steine gesetzt wurden[48]). Danach wurden die Untertanen von Holzburg, Krausenberg, Afterode und Hattendorf „nach Holzburg beschieden, wo sie aus Eid und Pflichten gegenüber Hochfürstlicher Durchlaucht" entlassen und dem „Fürstlichen Haus Hessen-Kassel" überwiesen wurden.
An den Elbenrödern ging der Kelch „Ab nach Kassel" vorbei, doch es gab noch zahlreiche Nachwirkungen. Wegen der Klage einiger Afteröder und Krausenberger, dass sie ungern nach Elbenrod in die Kirche gingen, meinte der Verhandlungsführer der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, Kammerrat und Landschreiber Zühl, in seinem Bericht, es sei nötig, dem Pfarrer zu Elbenrod zu verstehen geben, dass er mit solchen Leuten sanftmütiger verfahren solle, damit sie nicht auf andere Gedanken verfallen und in die reformierte Kirche nach Hattendorf gehen würden.
Und wie mit anderen betroffenen Gemeinden, so verursachte die Abtretung eine Unzahl von Streitgkeiten um die alten Rechtsgewohnheiten, um die Hutungen und Beholzungen, die erst 1774 endgültig beigelegt wurden.

„in Ungarn zu ziehen"

Trotz mancher Not der damaligen Zeit hatten die Elbenröder 1705 auf Grund einer Kollekte durch den Inspektor Haberkorn immerhin 9 alb zum Bau der Schule in Arnshain beigesteuert[49]). Aber mit dem durch das hemmungslose Jagdleben der Fürsten bedingten Niedergang der Landwirtschaft begann wenige Jahre später, 1721-1723, eine Auswanderungswelle, um „in Ungarn zu ziehen". Die hessischen Auswanderer waren ursprünglich dem Banat zugedacht, doch ließ der Leiter der Kolonisations-Commission zu Temesvar, Graf Claudius Florymundus von Mercy, durch seinen Adjutanten, Hauptmann von Vatzy, zahlreiche Auswanderer bewegen, sich in seinen Gütern in dem Komitat Tolna niederzulassen. Aus den Untersuchungen von W. Diehl und Pfarrer Johannes Schmidt zu Györköny in Ungarn aufgrund der Feststellungen von Pfarrer Johann Karl Reichard hatten sich in Varsad Johann Henrich Imhoff aus Elbenrod und im Filialort Kalazno Johann Henrich Seibert von Elbenrod neben vielen anderen aus dem Alsfelder Raum niedergelassen[50]).

Zwei Kühe in Elbenrod geschlachtet

Das Schlachten von Kühen war sicher nichts Besonderes in Elbenrod. Aber 1747 hatte Abraham Levi von Ottrau die Zunftordnung der Alsfelder Metzger übertreten, als er in Elbenrod zwei Kühe geschlachtet hatte und wegen der Speisegebote der Juden, die Hinterteile der Tiere nicht zu essen, gezwungen war, diese an die Christen zu verkaufen. Der Verkauf des für sie verbotenen Fleisches war nach den Judenordnungen von 1639 und 1661 zwar an die Bedingung geknüpft, „daß solches zu keiner Parthierung gerathe", d.h. sie durften das Fleisch nur in großen Stücken und nicht pfundweise verkaufen. Es war für sie dadurch schwierig, geeignete Abnehmer zu finden, weshalb sie versuchten, das Fleisch durch Hausieren pfundweise zu verkaufen. Levi erhielt deshalb eine Strafe von 6 fl., die aber von der Darmstädter Regierung auf 2 fl. ermäßigt wurde[51]).

---

[48]) ebd., S. 150-152.

[49]) Pfr. Renner: Aus dem Leben des Pfarrers Heinrich Meißner zu Bemsburg 1672-1718, in: MGAV, 3.R., 1911, S. 61.

[50]) W.Diehl: Zur Geschichte der Auswanderungen hessen-darmstädtischer Untertanen nach Ungarn, in: Hessische Chronik, 1942, S. 81 ff.
A.Höck: Ein Bericht des Bürgermeisters Schmitt von 1722 über besorgniserregende Zunahme der Bevölkerung in Ruhlkirchen, in MGAV, 10.R., 1962, S. 48.
H.Riffer: Die Auswanderungen aus unserem Raum in das Temescher Banat, Heimat-Chronik, 10/1998.

[51]) E.Becker: Aus der Vergangenheit der Alsfelder Metzgerzunft, in: MGAV, 1. R., 1907, S. 13.

Entwicklung der Einwohnerzahlen

An dieser Stelle sollen die durch mehr oder weniger genaue statistische Erhebungen bekannten Zahlen zeigen, wie sich die Einwohnerzahl in Elbenrod entwickelt hat. Nach den ersten nach dem Dreißigjährigen Krieg überlieferten Angaben gab es 1667 in Elbenrod 21 Männer, 3 unverheiratete Haussöhne und einen Beisassen. 1669 wurden insgesamt 120 Seelen gezählt und 1677 unter den Hausgessenen (Haushaltungen oder Familienväter) 17 unfreie Männer, zwei Witwen und fünf junge Mannschaften aufgeführt. 1706 verzeichnete man in Elbenrod 19 Frohnpflichtige. 1742 wurden unter dem Begriff „Geistliche und Beamte“ drei Personen angegeben, ferner 25 Bürger als Untertanen und drei junge Mannschaften. Ausführlicher ist die Erhebung von 1770 ausgefallen: Unter dem Sammelbegriff „Geistliche, Amts- und Forstbeamte“ gab es eine Person (wahrscheinlich den Unterförster Kraus), weiter 12 befreite Untertanen und vier Witwen; unter den Frohnpflichtigen waren 18 Gerichtssassen, drei Beisassen, drei Witwen und 16 junge Mannschaften[52]), was doch im Laufe der Jahrzehnte eine bescheidene Zunahme der Bevölkerung erkennen lässt.

Elbenrod im Siebenjährigen Krieg

Wenn auch Unterlagen über diese Zeit für Elbenrod selbst fehlen, so lässt sich aus anderen Quellen erschließen, dass Elbenrod - wie andere Dörfer des Amtes Alsfeld - im Siebenjährigen Krieg (1757-1763) unter den Folgen der Durchzüge und Einquartierungen sowohl befreundeter als auch feindlicher Truppen stark zu leiden hatte, obwohl der Krieg sich im Osten zwischen König Friedrich von Preußen und der Kaiserin Maria Theresia von Österreich abgespielt hatte. Neben Alsfeld mussten die umliegenden Orte mit ihrer bäuerlichen Bevölkerung fast über alle Kriegsjahre hinweg auf Anweisungen „von oben“ jede Menge „Fourage“ von Heu, Hafer und Stroh für die Pferde und Mehl, Brot, Fleisch u.a.m. für die Offiziere und Mannschaften bald für Feind, bald für Freund liefern, sowie mit ihren Fuhrwerken und Gespannen oft über weite Strecken wiederholt Fuhrdienste leisten[53]).

Auch ein Elbenröder, Joh. Adam Lorey, geboren um 1736, nahm am Siebenjährigen Krieg teil, und zwar mit dem Inf.Reg. Prinz Georg, das in der Gießener Kaserne lag und an der Schlacht bei Roßbach und den Gefechten bei Asel, Torgau, Maxen und Kunersdorf teilgenommen hatte. Lorey war zu dieser Einheit am 2. April 1757 „zugegangen“[54]).

... auch im Sommer Schule gehalten

Es gibt auch keine besonderen Nachrichten über die Existenz einer Schule, obwohl 1738 in einem Ehevertrag Johann Adam Hyll als Schuldiener in Elbenrod genannt wird[55]), was beweist, dass es bereits eine Schule gab. Einen weiteren Hinweis bietet E. Becker, der berichtet, dass auf Grund einer Verordnung vom Jahre 1788 die Schule nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer gehalten wurde, was neben Ober-Breidenbach, Eudorf, Heidelbach, Schwabenrod und Gethürms auch in Elbenrod neu eingeführt werden musste[56]).

Wieder Kriegslasten und Opfer

Auch die Revolutionskriege brachten erneut Unruhe und Sorgen mit Einquartierungen, Kontributionen, Fouragelieferungen und Plünderungen. 1792 kamen die nieder-

---

[52]) G.A.Fabricius: Die Bevölkerungsaufhahme in der Landgrafschaft Hessen und in dem Großherzogtum Hessen bis zum Jahr 1858, in: Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen, 3. Bd., 1864, S. 66/67.

[53]) K-Unverzagt: Oberhessen und seine Nachbargebiete im Siebenjährigen Krieg, in: MGAV, 2. R., 1908, S. 153 ff. K.S.v.Galera: Die Geschichte der Stadt Alsfeld, Alsfeld 1974, S.269

[54]) K.Geisel: Teilnehmer am Siebenjährigen Krieg aus dem Kreis Alsfeld, in: MGAV, 10. R., 1962, S. 39.

[55]) K.Geisel: Alsfelder Eheverträge 1731-40, in: MGAV, 8. R., Nr. 8,1951, S. 5.

[56]) E.Becker: Aus der Vergangenheit von Leusel, in: MGAV, 1. R., Nr. 12,1907, S. 13.

[57]) E.Spitz: Kriegsnöte in Alsfeld zur Zeit der französischen Revolutionskriege, in: MGAV, 3. R., 1912, S. 177 ff.

hessischen und preußischen Truppen, 1796 die Franzosen, die allein 578 Tage in Alsfeld und Umgebung blieben und sich mit Lebensmitteln aus der Region versorgen ließen[57]).

Die von Bürgermeister Johann Heinrich Weitzel aufgestellte „Rechnung der Kriegsausgaben 1797" erbrachte den stattlichen Gesamtausgabebetrag von 1099 fl. 17 alb. 6 hl.[58]). Johann Jacob Koch aus Alsfeld erhielt am 19. März 1797 23 fl. für Fouragelieferungen an das kaiserliche Kriegsmagazin in Gladenbach, je 20 fl. bekamen Johann Jacob Dahmer, Johann Georg Diehl, Curt Henrich Schmitt, Johann Jost Leyhmann, Conrad Gemmer, Johann Georg Diehl jr. und Johann Henrich Eckstein. Die Soldaten tranken viel Bier, das bei Johann Henrich Diehl, in Alsfeld bei Knierim, Jacob Gundrum, Johann Henrich Jungbluth, Lorenz Knierim, Herrmann Koch, Werner Koch, Leonhard Enders, Georg David Harttmann, Johann Herrmann Koch sowie in Immichenhain bei Kratz und in Ottrau bei Johann Jost Franck gekauft wurde; bei den letzteren mussten Erlaubnis und Zoll bezahlt werden. Wein, wohl für die Offiziere, lieferten Johannes Haas, Wilhelm Haas und die „Kochen Wittib" zu Alsfeld. Eier wurden bei Johann Henrich Diehl und Georg Jungbluth, Weisbrot bei Johann Jacob Böcking und Johann Herrmann Koch, Fleisch bei Johann Henrich Koch und Johann Werner Knierim in Alsfeld gekauft, „Coffee", Zucker und Spezereien bei Johannes Haas und Wilhelm Haas in Alsfeld. Johann Henrich Steinbach zu Asterode lieferte 13 Hasen, wozu auch Zoll entrichtet werden musste. Schullehrer Höcker verzeichnete Ausgaben für die zur Offizierstafel gelieferten „jungen Hahnen Butter und Eier". Der „in der Schul einquartierte Offizier" verzehrte „an Branntwein, jungen Hähnen, Eier Butter und sonst, was für seinen Tisch nötig war", 19 fl. 28 alb. Andreas Allendorf erscheint öfters mit „Schröderlohn". Von Eckhard Menges wurden 2 1/2 Zentner Heu, von Herrmann Geisel und Johann Georg Kumpel zu Ottrau und von „den verschiedenen hessischen Untertanen Hafer, bei Schramm in Alsfeld Schere und Bartmesser für die Franzosen gekauft. Aber auch für allerlei Reparaturen und Neueinkleidungen gab es jede Menge Ausgabenposten für Elbenrod. Johannes Hoffman zu Alsfeld lieferte ein Paar Stiefel, Anna Gertraud, Einwächterin von Reibertenrod, 20 Ellen Tuch zur „Mountour-Reparation". Gottfried Küster wurde für Schneiderarbeiten, Johann Jacob Krauß für Reparatur der Pferdedecken, Johann Philipp Hartmann sowie die Sattler in Alsfeld für Sattlerarbeiten entlohnt. Bezahlt wurden Georg Lotz in Alsfeld 4 Stück bereitete Hammelfelle für die Satteldecken, Fries zu Alsfeld die Kardätschen, Georg Henrich Kimpel 20 Stück Striegel, Johann Conrad Bornmann zu Alsfeld l Paar Sporen, Johannes Kalkbrenner 300, Johann Werner Kalkbrenners Wittib 600 Hufnägel sowie Haar- und Federbüsche - alles für die französischen Chasseurs. Johannes Waldeck zu Alsfeld lieferte 15 3/4 Pfund Eisen, Henrich Döbner ein Vorhängeschloss. Schließlich mussten die „Executions-Gebühr wegen den französischen Quittungen", Johann Henrich Schönhals für einen Gang nach Ulfa, die „Quittungen abzulangen", der einquartierte Wachtmeister, die Exekutionsgebühr der französischen Dragoner und was die französischen Dragoner bei der Exekution und die Ordinanzen in Elbenrod verzehrt hatten, bezahlt werden. Auch ist überliefert, daß „zwey Offiziere von dem braven Reuter-Regiment Latour" im Quartier in Elbenrod lagen, die aber jeden Abend bei Laternen-Schein nach Alsfeld kamen, „um sich bey einer Flasche Wein den schwarzen Faden des Lebens zu kürzen"[59]).

Unter den hessischen Truppen, die an dem Reichskrieg gegen Frankreich (1792-1799) und an dem Ausmarsch nach Triest (1796-1797) teilnahmen, befanden sich fast 1000 Feldzugteilnehmer aus dem Kreis Alsfeld, darunter aus Elbenrod: Aporta, Johannes, geb. ca. 1771; 1793-98 Rgt. Chevauxlegers; 26.8.1798 desertiert. Diehl, Dietrich, geb. ca. 1775; 1796 I. Batl. Erbprinz, diente seit ca. 1791.

---

[58]) StA Alsfeld, Abt. Elbenrod. Rechnung der Kriegsausgaben 1797.

[59]) Kleine Geschichten aus den Kriegszeiten, in: MGAV, 6. R., 1933, S.160.

Eckstein, Conrad, geb. ca. 1772; 1796 II. Batl. Leib-Rgt.
Grüning, Philipp, geb. ca. 1771; 1796-97 Art.-Corps.
Köhler, Johannes, geb. ca. 1771; 1796 I. Batl. Leib-Rgt.
Krauß, Andreas, geb. ca. 1771; 1793-96 Rgt. Chevauxlegers; 10.11.1796 wegen dienstwidrigen Betragens an das Inf.-Depot abgegeben.
Schmidt, Christ., geb. ca. 1771; 1793-96 Rgt. Chevauxlegers; 1.9.1794 Corporal, 10.11.1796 wegen dienstwidrigen Betragens an das Inf.-Depot abgegeben.
Wolf, Andreas, geb. ca. 1770; 1793-96 I. Leib-Gren.-BatL; wurde am 2.1.1794 auf Patrouille nach Bourbeck gefangen[60]).

Opfer napoleonischer Kriege

Für seine Kriege gegen Preußen, Spanien, Österreich und Rußland verlangte der französische Kaiser Napoleon I. auf Grund des Rheinbundvertrages vom Großherzog von Hessen und bei Rhein die Teilnahme hessischer Soldaten. Wie K. Geisel in einer umfangreichen Liste der aus dem Kreis Alsfeld stammenden Opfer napoleonischer Kriege feststellen konnte, befand sich unter diesen zahlreichen Opfern auch ein Elbenröder, nämlich Conrad Wolf, der am 22. August 1809 im Hospital zu Znaim, kurz nach dem Waffenstillstand, wahrscheinlich durch eine in der Schlacht bei Wagram am 5./6. Juli erlittenen Verletzung oder durch Krankheit verstorben war[61]).

Erneute Belastungen

Sowohl bei dem Aufmarsch der Armee Napoleons gegen Rußland 1812, als auch nach seiner Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 und mit den verfolgenden Truppen der Alliierten, hatten Durchzüge der Heere erneut unsere Gegend heimgesucht - Übernachtungen, Fouragelieferungen, Transportleistungen waren an der Tagesordnung. Als Mitte November 1813 der Schultheiß von Elbenrod ersucht wurde, sich mit einem zweispännigen Wagen beim Magistrat in Alsfeld zu melden, schrieb er: „Lieber Herr Amtmann, ich habe 20 Ochsen heute mitgegeben, auch vier Pferde mit nach Herschfeld gefahren. Da sie an jetzo noch nicht zu Haus sind, mithin kann itzo von hier keinen Wagen gegeben werden, weil alles aus Elbenrod abgefahren ist. Ein solches wird von mir bescheinigt“ [62]).

Die Elbenröder Mühle

Wo immer es möglich war, errichtete man an fließenden Gewässern Mühlen, um die Wasserkraft für die Verwertung von Rohprodukten auszunutzen, für Mahl-, Öl- und Sägemühlen, für Hammer- und Pochwerke. Das Recht, Mühlgräben und Mühlen anzulegen, vergaben die Grundherren und Landesfürsten, die aus den Mühlen entsprechende Einnahmen erzielten. So war „Im Grund“, an dem nördlich der Berf angelegten Mühlgraben die Elbenröder Mühle errichtet worden, die bis ins 19. Jahrhundert ein herrschaftliches Erblehen war, einen Mahlgang und einen Schlaggang besaß. Zur Mühle gehörten ein Haus und eine Scheune sowie 14 1/2 Morgen Ackerland und 6 1/4 Morgen Wiesen. An Zinsen mussten jährlich 7 Viertel Korn, 100 Stück Eier, 17 alb. 2 Pfg. an Geld und 2 fl. vom Schlaggang entrichtet werden. Das Leihgeld betrug 6 fl. 12 kr. Der Müller musste ausserdem einen herrschaftlichen Hund halten. Elbenrod und Neu-Hattendorf waren zu dieser Mühle gebannt. Besitzer war zu Beginn des 19. Jahrhunderts Joh. Henrich Dahmer[63]).

Wieder Auswanderungen

Infolge der politischen und territorialen Veränderungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts und mit der Liberalisierung und Modernisierung von Staat und Gesellschaft

---

[60]) K. Geisel: Teilnehmer an dem Reichskriege gegen Frankreich (1792-1799) und an dem Ausmarsch nach Triest (1796-1797) aus dem Kreis Alsfeld, in: MGAV, 10. R., 1963, S. 129.

[61]) K. Geisel: Die Opfer der napoleonischen Feldzüge aus dem Kreise Alsfeld, in: MGAV, 9. R., 1956, S. 52.

[62]) E.Spitz: Alsfelder Kriegsnöte vor hundert Jahren, in: MGAV, 4. R., 1914, S. 102.

[63]) H.Jäkel: Aus einem „Verzeichnis sämtlicher Mühlen im Amt Alsfeld“, in: MGAV, 8. R., 1953, S. 142.
M. Schweisgut: Die Mühlen im Oberen Schwalmtal. Entwicklung und Strukturveränderungen seit 1760, Gießen 1969.

erfolgten nicht nur zahlreiche Reformen, die zur Aufhebung der Leibeigenschaft und der Zunftordnungen und damit zur Auflösung überkommener Wirtschafts- und Sozialordnung, sondern durch das rasche Anwachsen der Bevölkerung auch zu zunehmenden sozialen Problemen, zu einer verstärkten Auswanderung nach Polen, Litauen, Brasilien und Nordamerika führten.

Nachdem bereits seit 1822 deutsche Familien in der Nähe von Lodz angesiedelt worden waren, war aus Elbenrod 1836 Heinrich Leyhmann nach Bechcice gekommen. Belegt ist, daß aus Elbenrod 5 Familien sich in Bechcice und 2 Familien in Babice angesiedelt hatten[64]).

Die Hauptauswanderung ging jedoch nach Nordamerika. Wie H. Riffer in diesem Buch in einem gesonderten Beitrag aufzeigen kann, hatten zwischen 1820 und der Jahrhundertwende über 90 Elbenröder Einwohner ihr Heimatdorf verlassen und waren in die USA und nach Kanada ausgewandert [65]).

Die Hofreiten in Elbenrod um 1855

Eine „Copie Handrisse über die Grundstücke und Gebäude in der Gemarkung Elbenrod, bearbeitet durch den Geometer Schweickhard im Jahre 1833“ mit einer Übersichtskarte über die Gemarkung im Maßstab 1:20.000 und über die Parzellen der einzelnen Fluren im Maßstab 1:2.000 und das noch vorhandene Grundbuch der Gemeinde Elbenrod, begonnen 1855, mit den Eintragungen der Eigentümer der einzelnen Parzellen geben Auskunft über die damals vorhandenen Hofreiten und ihre Besitzer [66]).

Es gab damals 45 Hofreiten: die Gemeinde Elbenrod erscheint als Eigentümerin der Kirche mit dem Kirchhof, des davor liegenden Gebäudes und des Friedhofes sowie des Backhauses; als Besitzer von Hofreiten werden aufgeführt: Konrad Schäfer, Hans Heinrich Schäfer, Ludwig Weber, Kaspar Schäfer, Johannes Wolf, Philipp Burghardt, Heinrich Diehl Witwe, Heinrich Schäfer, Hermann Schmidt, Georg Geisel, Heinrich Wolf, Konrad Dahmer I., Heinrich Diehl II., Heinrich Decher, Kurt Wolf, Joh. Georg Wolf, Joh. Konrad Wolf, Friedrich Muhl, Heinrich Hartmann, Johannes Reinhard, Konrad Eckstein, Andreas Weitzel, Martin Decher, Jost Faust, Wilhelm Schenk, Unterförster Karl Schneider, Peter Diehl, Heinrich Schneider, Konrad Aporta, Heinrich Reinhard Witwe, Andreas Roß, Heinrich Kroch, Johannes Rühl, Leinweber Heinrich Kraus, Johannes Schneider, Georg Kraus, Schneider Heinrich Kraus, Adam Rühl, Heinrich Hammel; die Mühle, einst herrschaftliches Lehngut, gehörte Heinrich Dahmer, als neuer Besitzer erscheint Georg Schmidt, während die Hofreiten von Konrad Kröning und Heinrich Wedel, die an der Berfa lagen, als solche gestrichen worden waren.

Wirtschafts- und Sozialstruktur 1861

Eine statistische Erhebung vom 3.12.1861 in den Gemeinden des Großherzogtums Hessen macht auch für Elbenrod die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Gemeinde deutlich. Damals zählte Elbenrod 285 Einwohner, 142 männliche und 143 weibliche Anwesende, von denen 49 als Selbständige und 236 als Angehörige registriert wurden. Zu der Gruppe „Ackerbau und Viehzucht“ wurden 28 Selbständige und 129 Angehörige gezählt.

Unter den Bereich "Industrie" fielen 15 Selbständige und 80 Angehörige. Bei „Handel“ und „Gesundheitspflege“ wurde niemand erfaßt. Zu „Verkehr“ zählten 2 Selbständige und 5 Angehörige, zu „Erziehung und Unterricht“ je 1 Selbständige und Angehörige und zu den „Übrigen“. 3 Selbständige und 21 Angehörige [67]).

Damit lebten 55 % der Elbenröder Einwohner von der Landwirtschaft, während immerhin bereits 33 % zum produzierenden Gewerbe gerechnet wurden und die wohl in erster Linie Weber und Holzarbeiter waren, die z.T. in Alsfelder Betrieben in Arbeit standen. 1864 waren 41 Elbenröder Grundbesitzer.

---

[64]) K.Geisel: Die Auswanderung aus dem Kreis Alsfeld nach Litauen und Polen (1834-1837) in: MGAV, 8. R., 1962, S. 72, 86.
[65])Text-und Bildband „Elbenrod“
[66]) Stadtarchiv Alsfeld, Abt. Elbenrod.
[67])Beitrag zur Statistik des Großh.Hessen, 3.Bd., Darmstadt, 1864.